

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 41

Illustration: "Du muesch dir nid immer unnötigi Sorge mache!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

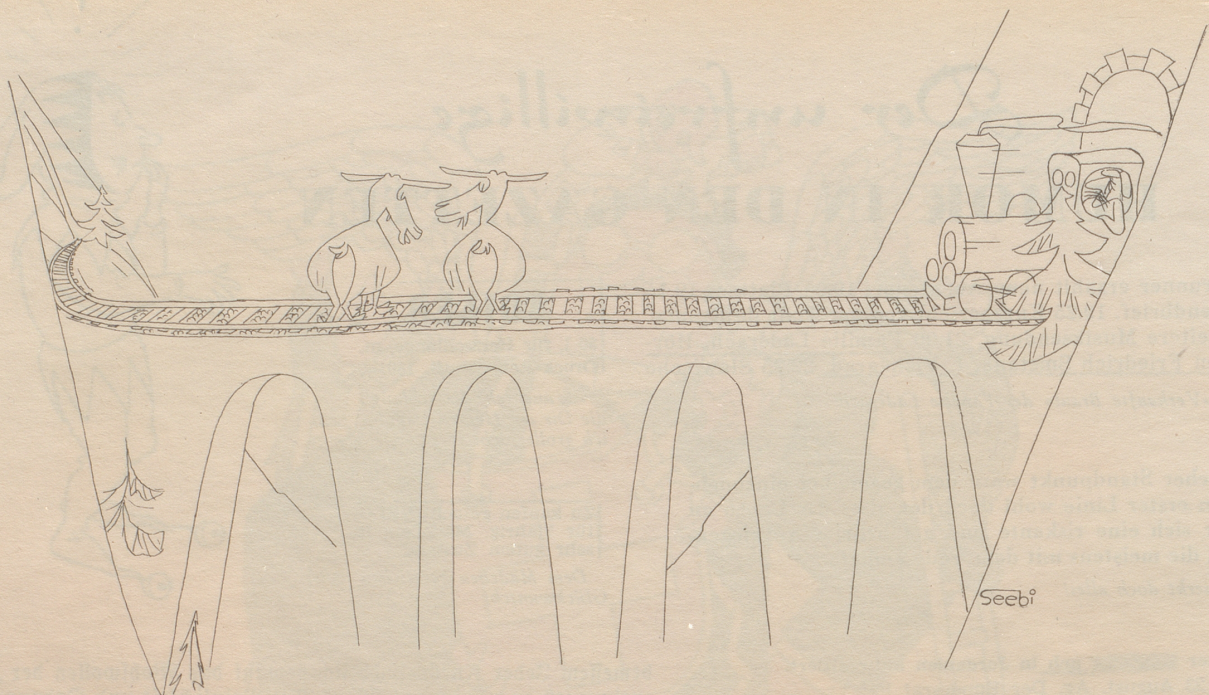
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Du muesch dir nid immer unnötigi Sorge mache!“

Gespräch mit einem toten Maulwurf

Da liegst Du nun vor mir und bist tot. Und ich bin daran schuld, habe diesen Tod gewollt. Ich habe den Mauser gedungen, er möge Dir nachstellen. Du hast Dich lange seiner Falle entzogen, kamst auch bei ihm in den Ruf, ein besonders hartnäckiger, schlauer Geselle zu sein — ich habe das ja längst gewußt.

Dann aber, nach vielen Mühen, nach manchem geduldigen Verstellen der Falle, hat der Mauser Dich erlegt. Triumphierend brachte er Deinen Leichnam meiner Frau und verlangte sechzig Rappen Fanggeld und zum Beweis, als Trophäe seiner Kunst, lief er ihn hier, damit ich ihn sehe, wenn ich von der Arbeit heimkomme.

Und da stehe ich also und betrachte Dich. Du liegst auf der Seite und Dein schwarzes, mattglänzendes, dichtes, sammetfeines Fell reizt mich, ganz leise darüber zu streichen. Dein Grabhändchen, rosig anzusehen und verwunderlich zierlich — man traut ihm die Kraft nicht zu, die es braucht, einen Tunnel zu bauen —, ist in hilfloser Gebärde eng an Deinen Körper angezogen und mufet fast an wie die Flosse einer Robbe. Dein Körper, eine längliche Walze, vollkommen gedrungen gebaut, scheint überhaupt eher bestimmt, sich im Wasser zu bewegen als auf dem Lande; aber eben, Du gehst ja gar nicht über die Erde, sondern schlüpfst gewissermaßen durch sie hindurch, wie ein Fisch durch das Was-

ser. Du suchst dort Dein Futter, und ich weiß, Du bist ein nützliches Tier, das allerhand Ungeziefer vertilgt, Engerlinge und Werren; andererseits wirst Du auf einen fetten Wurm wohl kaum verzichten, und der soll ja auch nützlich sein. Aber das will ich Dir nicht vorwerfen. Überhaupt, habe ich das Recht, Dir etwas vorzuwerfen? Du tatest ja doch nur, was Deine Eltern Dich lehrten oder was ein in Dir vorhandenes Gesetz zu tun Dich zwang. Du suchtest Deine Nahrung, und weil die aus unterirdischem Ungeziefer besteht, gingst Du eben in die Erde hinein. Dabei bist Du allerdings mir ins Gehege gekommen. Auch das will ich Dir nicht vorwerfen. Du konntest ja auf Deiner unterirdischen Wanderung nicht wis-

sen, daß Du in unseren Garten gerietest. Aber sieh, dort hatten wir eben den Rasen frisch angesät, Sträucher setzen lassen und Blumenrabatten errichtet. Du kannst Dir wahrscheinlich nicht vorstellen, daß diese Dinge uns besondere Freude machten und daß Deine braunen Erdhaufen nicht hinein paßten — ich sehe schon, es ist nicht ganz leicht, mit Dir zu reden.

Aber einen Vorwurf muß ich Dir machen. (Ich gebe ja zu, daß ich eine Entschuldigung suche für meinen bösen Willen, der Dir den Tod brachte.) Einen Vorwurf also kann ich Dir nicht ersparen: Du mußt doch einmal endlich gemerkt haben, daß Du bei uns nicht willkommen warst.

Ist Dir nie aufgefallen, daß aus heiterem Himmel plötzlich eine Überschwemmung sich durch Deine Gänge ergoß, viel ärger als beim schwersten Gewitter? Aber nein, Du siehst ja den Himmel nicht und konntest wohl nicht wissen, daß ich es war, der sechs Gießkannen Wasser hintereinander in Deine Gänge schüttete: dem verdammten Kerl will ich es schon verleiden, vierzig Zentimeter hohe Hügel in unsern schönsten Rabatten aufzuwerfen!

Und hast Du nichts weiter dahinter gesehen, daß Dir, soundso oft wenn Du am frühen Morgen rüstig an der Arbeit warst, einen neuen Berg mitten in den Rasen hinein wachsen zu lassen, plötzlich die scharfe Schneide eines Spatens neben Dir in die Erde fuhr? Freilich, getroffen habe ich Dich nie, nicht einmal abgeschlossen am blinden Ende Deines



Fortsetzung auf Seite 30